

# LES **SACRIFIÉS**

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

**Nous exigeons  
l'avancement  
de l'âge  
à la retraite  
professionnelle  
au  
plein taux**

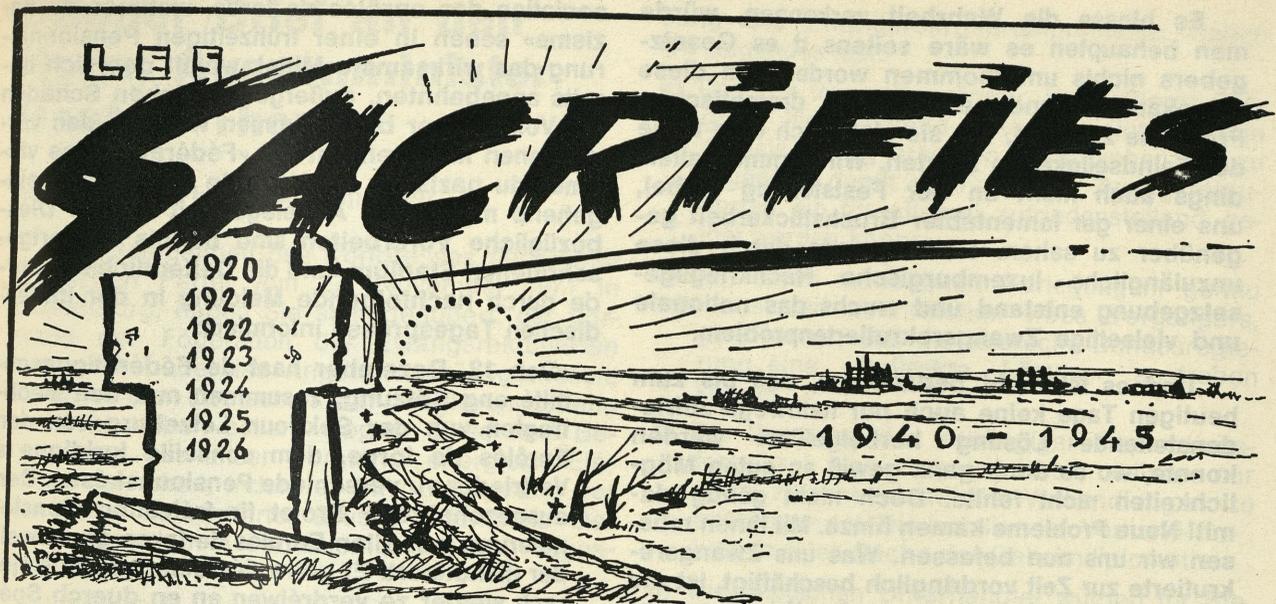
**N° 1/1972**

11<sup>e</sup> année

Prix: 8,- frs lux.

Abonnement: 60 frs

Rédaction:  
9, rue du Fort Elisabeth  
Luxembourg



**Tirage 10 000**

### Aus dem Inhalt

Offener Brief an Herrn  
Außenminister Gaston Thorn  
Neutrale Information  
Voeux de Nouvel An  
Die Gräber unserer toten  
Kameraden im heutigen Polen  
Wie der Herr, so das Gescherr  
«Vor 30 Jahren»  
Das KZ-Majdanek  
Die Naziverbrechen an der  
polnischen Geistlichkeit  
Berichte aus unseren  
Sektionen

**Fédération des Victimes du Na-  
zisme Enrôlées de Force a.s.b.l.**  
Siège: Luxembourg, 9, rue du  
Fort Elisabeth. — Case postale  
2415 Luxembourg-Gare  
C.C.P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel  
«Les Sacrifiés», Luxembourg, 9,  
rue du Fort Elisabeth Case  
postale 2415 — Luxembourg-  
Gare

**Service social aux Enrôlés de  
Force**, 9, rue du Fort Elisabeth,  
Luxembourg-Gare,  
Tél.: 48 32 32

**Fonds d'Action** - C.C.P. 210-49  
La Fédération représente:

l'Association des Parents des  
Déportés Militaires Luxembour-  
geois, Secrétariat 21, rue du  
Fossé, Luxembourg, C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 — Luxem-  
bourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare,  
C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du  
Fort Elisabeth Case postale 2415 — Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

## Spätfolgen - - - ein zu lösendes Problem

Die Geschichte der Menschheit, wie weit auch immer sie uns aufgezeichnet und erhalten geblieben ist, zeigt welche verheerende Folgen die Kriege hatten. Von einigen wenigen entfacht, brachten sie den in ihren Sog gezogenen Menschen, ganz gleich ob Sieger oder Besiegte, unendliches Leid. Wer möchte all die Legionen toter, verwundeter, zu Krüppeln geschlagener kranker, siecher, entwurzelter und vertriebener Menschen zählen, welche es bis auf den heutigen Tag auf unserem Planeten gegeben hat. Kriege haben in der Regel recht wenige Probleme gelöst, aber darum desto mehr neue geschaffen. Und die jeweiligen Kriegsgenerationen waren zu allen Zeiten die am ärgsten betroffenen und getroffenen. Auch die Menschen unseres kleinen Landes wurden in der Vergangenheit immer wieder durch die bewaffneten Auseinandersetzungen seiner mächtigen Nachbarn arg in Mitleidenschaft gezogen.

Heute darf man mit Recht behaupten, daß Luxemburgs Bevölkerung zu keinem Zeitpunkt seines Bestehens ähnlich mit in einen dieser Kriege der Vergangenheit hineingezogen worden war, als dies der Fall im letzten, von Deutschland vom Zaune gebrochenen Weltkrieg gewesen ist. Erstmals hat es in den Jahren von 1940 bis 1945 eine wirklich luxemburgische Kriegsgeneration gegeben. In den Nachkriegsjahren hat sich's dann eindeutig gezeigt, daß dem in Wirklichkeit so ist, denn die luxemburgische Nachkriegsregierungen sahen sich mit einer Reihe Problemer konfrontiert, die nur durch neue, gute Gesetze hätten gelöst werden können.

Imprimerie Hermann, Luxembourg

Es hiesse die Wahrheit verkennen, würde man behaupten es wäre seitens des Gesetzgebers nichts unternommen worden, um diese niegekannten und einzigartig dramatischen Probleme zu lösen, wie sie sich nach dem Ende der Feindseligkeiten zeigten. Wir kommen allerdings auch nicht an der Feststellung vorbei, uns einer gar lamentabler Bruchstückarbeit gegenüber zu sehen. Denn gerade durch diese unzulängliche luxemburgische Nachkriegsgesetzgebung entstand und wuchs das nationale und vielseitige Zwangsrekrutiertenproblem.

Und es ist recht bedauerlich, daß bis zum heutigen Tage keine auch nur halbwegs zufriedenstellende Lösung herbeigeführt werden konnte, wo es doch ganz gewiß an guten Möglichkeiten nicht fehlte. Doch nicht genug damit! Neue Probleme kamen hinzu. Mit ihnen müssen wir uns nun befassen. Was uns Zwangsrekrutierte zur Zeit vordringlich beschäftigt, ist die Frage: Was ist zu tun um der Kriegsgeneration, den Zwangsrekrutierten in der Situation zu helfen, in die sie durch vorzeitiges Altern geraten sind?

In der Tat, die jüngste Vergangenheit hat uns unzweideutig gezeigt, daß gerade die zur Wehrmacht verschleppten Luxemburger der Jahrgänge 1920 bis 1927 frühzeitig gealtert sind, und daß die Sterblichkeitsquote innerhalb ihrer Reihen die normalen Grenzen bei weitem überschritten hat. Die Ursachen hierfür sind unweigerlich die direkten Folgen und die Spätfolgen erlittener gesundheitlicher Schäden während der Deportation zum deutschen Wehrdienst. Heute steht denn auch unumstritten fest, daß der einzelne dieserart Verschleppte einer solch ungewöhnlichen Belastungskonstellation unterstand, wie keiner ähnlichen, andere Luxemburger Verschleppten sie zu ertragen hatten.

Auf die sich nun tatsächlich als verheerend erweisenden Folgen gerade dieser Verschleppung zum gegnerischen Wehrdienst und sonstigen para-militärischen Organisationen, wie RAD und KHD, wurde unsererseits in all den vergangenen Jahren aufmerksam gemacht und hingewiesen. Unsere geopfert Generation ist zur Stunde das Opfer dieser Spätfolgen und das mit allen Konsequenzen. Schwund der Arbeitsfähigkeit und frühzeitiges Sterben stellen uns vor neue Probleme. Betroffen sind die Angehörigen beiderlei Geschlechts. Anstelle eines Verringern des Leidens innerhalb unserer Reihen, wächst es stets und ständig. Und waren wir ehemals die alleinigen Leidtragenden, so kommen nun auch noch unsere Frauen und Kinder hinzu.

Angesichts vorerwähnten, nicht hinweg zu leugnenden Tatsachen, haben die für ihre Mitglieder arbeitenden Vorstände der einzelnen Organisationen der Zwangsrekrutierten sich entschlossen, zugunsten aller Naziopfer unverzüglich vom luxemburgischen Gesetzgeber die Herabsetzung des Pensions- resp. des Rentenempfängeralters zu verlangen. Die L.L.M.I.G., die «Amicale des anciens de Tambow» und die »As-

sociation des enrôlés de force, victimes du nazisme» sehen in einer frühzeitigen Pensionierung das wirksamste Mittel, womit den sich bereits angebahnten, außergewöhnlichen Schäden am Volkskörper beizukommen wäre. In den vergangenen Monaten hat die «Fédération des victimes du nazisme, enrôlés de force» sich eingehend mit dieser Angelegenheit befaßt. Diesbezügliche Vorarbeiten sind bereits im fortgeschrittenen Stadium, und die Öffentlichkeit wurde durch nachfolgende Meldung in der inländischen Tagespresse informiert:

«Den 12. Dezember haat de Fédérationscomité eng Sötzung, zesummen mat den Beobtragten vun der Sektoun Letzeburg vun den Enrôlés de force, dem conseilé juridique a Verrieder vu verschidde Pensionskésen. Den ausgeschaffte Projet fir fréizäitig Pensionierung vun allen Enrôlés de force gouw weider diskutiert. Et gouw décidéiert dese Projet nach weider ze verdréiwen an en duerch Spécialisten vun déne verschiddenen Pensionsrégimer préifen ze lossen. Bis spéitstens den 1. März 72 soll et esou wäit sin, dass mir der Regierung an der Chamber eis Virschléi öfnerbréde können mat dem Exposé des motifs. Déiselwecht gin dann och in extenso publiéiert.

Fédération des Victimes du Nazisme, Enrôlés de Force.»

Wir sind uns unserer Verantwortung bewußt und verlangen nichts Unmögliches. Es soll uns niemand kommen und sagen, wir würden uns zu jenen schlagen, die nur vom Durcheinander im Lande träumen. Wir sind keine Abenteurer und werden es auch nie werden. Aber, ebenso wenig darf man von uns erwarten, daß wir in der Resignation stagnieren werden. Vielmehr erbringen wir einen gegenteiligen Beweis, nämlich den unseres konkreten Willens, immer im Dienste des Menschen tätig zu sein. Wir lassen uns vom tiefen Gedanken leiten, daß es weit besser ist den Jahren Leben anstatt dem Leben Jahre hinzuzufügen. Uns geht es vor allen Dingen um die Dignität des Menschen. Und angesichts der unermeßlichen Dienste gegenüber dem gesamten Volk und dem Land, die gerade von den zum deutschen Wehrdienst verschleppten jungen Luxemburger im letzten Krieg geleistet wurden, wäre es nun an der Zeit, angesichts ihrer sich ständig verschlechternden Situation, daß das Land sich ihnen gegenüber in etwa erkenntlich zeigt und ihnen zugesteht sich frühzeitig zur Ruhe zu setzen und das bei der jeweils erreichbaren Höchstpension od. Höchstrente. Mit dieser einmaligen Maßnahme könnte tatsächlich den Jahren Leben hinzugefügt werden.

s.n.

RENOUVELLEZ VOTRE ABONNEMENT  
pour 1972  
au bulletin «les Sacrifiés»

## Offener Brief an den Herrn Aussenminister Gaston Thorn

Sehr geehrter Herr Außenminister.

Bei Gelegenheit des Kongresses der Demokratischen Partei vom 27. November 1971 in Bettemburg, haben Sie sich geäußert, der Vorstand der Föderation der zwangsrekrutierten Naziopfer habe das Angebot zurückgewiesen, welches die Deutschen auf Regierungsebene gemacht haben sollen. Gegen diese Ihre Behauptung hat unser Vorstand energisch Einspruch erhoben, indem er Ihre Darstellung der Sachlage dementierte. Dieses öffentliche Dementi erschien in der luxemburgischen Tagespresse.

In der Tat, was Sie uns unterstellten, ist grotesk. Es entspricht in keiner Weise dem wahren Sachverhalt. Der Vorstand der Föderation hat sich nie in der Lage befunden, einen von Ihnen erhandelten Kompromiß über von Westdeutschland an Luxemburg zu zahlende Reparationsgelder abzulehnen. Wir sind nicht im Besitz irgend eines Dokumentes, das von Ihnen stammen würde und worin Sie uns über das informiert hätten, was Sie mit der Bonner Regierung aushandelten.

Ihre Aeußerung auf dem DP-Kongreß war uns keineswegs neu. Darum war sie aber umso offizieller. Bei anderen, vorherigen Gelegenheiten hatten Sie und Ihnen nahestehende Parteimitglieder Ähnliches verlauten lassen. Halten wir nebenbei fest, daß jene hypothetische Summe, die wir abgelehnt haben sollen, bei jeder weiteren Erwähnung wuchs. Wir verstehen sehr wohl, daß die letzte Absage aus Bonn Ihnen recht ungelegen kommt. Daß Sie aber nachträglich uns, den Zwangsrekrutierten, die Schuld an Ihrem Mißerfolg ankreiden möchten, ist nicht nur unfair, sondern auch noch undelikat dazu.

Jedermann erinnert sich recht wohl, mit welchem Wahlschlager gerade die D.P. in die letzte Wahlkampagne zog. «Sofortige Lösung des Problems der Zwangsrekrutierten», hatte es geheissen. Der Erfolg war nicht ausgeblieben. Dadurch, daß, anschliessend an die letzten Parlamentswahlen, Ihre Partei mit der C.S.V. eine Koalitionsregierung bildete, Ihnen dann der Posten des Außenministers zufiel, waren gerade Ihnen, Herr Thorn, alle Voraussetzungen gegeben, diejenigen Lügen zu strafen, die da behaupten, Wahlversprechungen seien bloße Schaumschlägerei, leeres Gerede, Bauernfängerei, und was sonst noch so in diesem Zusammenhang aus dem Volksmunde zu hören ist.

Aus den verschiedenen Unterredungen, welche Sie als Außenminister mit dem Vorstand unserer Föderation hatten inbezug auf die von der Bundesregierung Deutschland zu leistenden Reparationen an die luxemburgische Regierung im Sinne einer zufriedenstellenden Lö-

sung des Zwangsrekrutiertenproblems, halten wir folgendes fest:

- Das von Ihrem Vorgänger, Herrn Pierre Grégoire, hinterlassene «Paket», welches Ihnen damals dürftig erschien, versprachen Sie zu ergänzen, damit die Frage der Zwangsrekrutierten ein für allemal zufriedenstellend gelöst werden könne.
- Aus Ihren mündlichen Darlegungen, genau wie aus den schriftlichen Ihres Vorgängers, ging hervor, daß die deutsche Bundesregierung eine «indirekte Lösung» anstreben könnte.
- Die Regelung der anhängigen Reparationsfrage sei eine Angelegenheit, welche nur durch zwischenstaatliche Verhandlungen zu bereinigen sei. Die anfallenden Verhandlungen seien Sache der Geheimdiplomatie.
- Die deutschen Unterhändler würden für Sie, wie ebenfalls für die luxemburgischen Zwangsrekrutierten, unverständliche, um nicht zu sagen schamlose Bedingungen stellen. Es wurde deutscherseits verlangt, die Zwangsrekrutierten müßten sich mit der endgültig, verhandelten Lösung einverstanden erklären und eine deutschfreundlichere Haltung einnehmen. Dabei handelte es sich nur allzu offensichtlich um einen Versuch, die Zwangsrekrutierten auszuspielen.

Nun, es gehört nicht zu den diplomatischen Gepflogenheiten, Außenstehende in zwischenstaatliche Verhandlungen auf höchster Ebene einzubeziehen. Es war das eine unlautere Absicht, die wir erkannten.

Nachfolgend, des besseren Verständnisses wegen, flechten wir hier einen Brief älteren Datums ein, woraus obige Absicht eindeutig hervorgeht.

Ministère des Affaires  
étrangères

Luxembourg, le 16 juillet 1968

Monsieur le Président,

*J'ai l'honneur de me référer à ma lettre no T.2.5. du 7 février 1968 dans laquelle je vous avais donné un aperçu de mes efforts pour arriver à une solution équitable du douloureux problème des enrôlés de force et de leur indemnisation par la République Fédérale d'Allemagne*

*Dans les contacts qui ont eu lieu depuis avec les autorités allemandes il est apparu que le Gouvernement fédéral pourrait envisager exclusivement une solution «indirecte», par exemple un avantage consenti au Gouvernement luxembourgeois sous forme d'une participation à un projet industriel.*

*Cependant avant de faire des propositions précises à ce sujet, le Gouvernement de la République fédérale voudrait recevoir des assurances formelles qu'une solution «indirecte» serait de nature à donner satisfaction aux enrôlés de force et mettrait fin à toutes les revendications individuelles de leur part. J'ai l'impression que le Gouvernement fédéral serait prêt à faire des sacrifices, mais qu'il est en même temps soucieux de*

voir cesser une fois pour toutes, l'agitation contre l'Allemagne qui, depuis des années, pèse sur les relations entre nos deux pays.

Je vous serais par conséquent très obligé de bien vouloir me faire connaître, dans les meilleurs délais, le sentiment de votre Fédération en ce qui concerne une solution « indirecte ».

Veillez agréer, Monsieur le Président, l'assurance de ma considération très distinguée.

Le Ministre des Affaires Etrangères  
(s) Pierre Grégoire.

Daß wir uns nicht darauf einlassen ist nur allzu begreiflich. Wenn zwischen Luxemburg u. der Bundesrepublik über unser Problem verhandelt wird, so geht uns das wohl was an, ist aber ausschließlich eine Angelegenheit der zuständigen Ministerien. Unsere Forderungen richten sich, nach wie vor, nur an die luxemburgische Regierung. Verlangt wird:

1. daß die luxemburgische Regierung auf nationaler Ebene die Zwangsrekrutiertenfrage löst. Dies hat zu geschehen, indem das Kriegsschädengesetz vom 25. Februar 1950 abgeändert wird. Durch die bestehenden Gesetzestexte sind die einstigen zur Wehrmacht Verschleppten moralisch und materiell geschädigt;
2. daß die durch den deutsch-luxemburgischen Reparationsvertrag geschaffene und entehrende Gleichstellung der luxemburgischen Zwangsrekrutierten mit den Soldaten des großdeutschen Reiches, dem damaligen Naziregime also, durch einen zweiten Vertrag rückgängig gemacht wird. Der luxemburgische Staat hat dafür Sorge zu tragen, daß die dem Lande von der illegalen Zwangsrekrutierung seiner Bürger abzuleitenden und ihm zustehenden Reparationsgelder vom Nachfolger des Dritten Reiches, der heutigen Bundesrepublik Deutschland, effektiv gezahlt werden.

Diese beiden Punkte sind, auf Grund des Sachverhalts, untrennlich mit einander verbunden. Denn ohne eine erste Fehleinstufung der Zwangsrekrutierten durch den luxemburgischen Gesetzgeber im Kriegsschädengesetz vom 25. Februar 1950, hätte es keine zweite, neue Auflage davon im deutsch-luxemburgischen Reparationsvertrag gegeben.

#### Moralische Anerkennung.

Der Text des luxemburgischen Kriegsschädengesetzes unter Titel II lautet wie folgt:

«Entschädigung für Gehalts-, Lohn- oder Normaleinkommen-Ausfall der Personen, die infolge ihrer patriotischen Haltung und durch eine vom Feind ergriffenen Strafmaßnahme geschädigt wurden.

**Artikel 35.** — Die in Artikel 1 aufgeführten Personen . . . können, falls sie infolge ihrer patriotischen Haltung und durch Einwirkung des Okkupanten einen Ausfall erlitten haben . . . eine Entschädigung beanspruchen.

**Artikel 36.** — Berechtig sind gemäß vorhergehender Bestimmung:

Unter 1 bis 8 werden alsdann alle Opfer des Nazismus aufgezählt.

Unter diesen 8 Arten von Naziopfern, denen von staatswegen eine patriotische Haltung während des letzten Krieges zuerkannt wurde, sucht man vergebens die zu RAD, KHD und Wehrmacht verschleppten Luxemburger Bürger. Der Gesetzgeber zufolge hatten diese rund 20.000 Luxemburger in den fünf Kriegsjahren keine patriotische Haltung bewiesen. Darin besteht die eigentliche, gemeine Diskriminierung, welche ihre weiteren Auswirkungen gelegentlich der Verhandlungen mit West-Deutschland über vorerwähnten Reparationsvertrag hatte, als die damalige Regierung gerade darauf zurückgriff um die Entschädigung der Zwangsrekrutierten auszuklammern. Das ist die beschämende Wahrheit!

Die erste Diskriminierung zu beheben, ist ein Leichtes. Es genügt dem Art. 36 einen neunten Punkt hinzuzufügen, darin die zu RAD, KHD und zur Wehrmacht Deportierten zu erwähnen, und die ganze leidvolle Angelegenheit der Entehrung einer Vielzahl Luxemburger Bürger ist aus der Welt geschafft.

Allerdings, vor mehr als 20 Jahren, war auf Drängen der Zwangsrekrutierten zwar Artikel 43 dem Gesetz hinzugefügt worden. Doch damit wurde die Ehre der Zwangsrekrutierten keineswegs retabliert. Im Gegenteil. Bedacht darauf den rebellierenden Zwangseingezogenen einige Krümmel des zu verteilenden Kuchens zukommen zu lassen, beging der damalige Gesetzgeber einen weiteren Fehler. Durch das Hinzufügen dieses Artikel 43 wurde die bereits bestehende Diskriminierung erst recht deutlich hervorgestrichen.

#### Materielle Entschädigung.

An vorerwähnte moralische Forderung ist laut Kriegsschädengesetz automatisch eine materielle Entschädigung gekoppelt. Fälschlicherweise hieß es damals, die Zwangsrekrutierten könnten sich gemäß Artikel 39c desselben Gesetzes entschädigen lassen. In Artikel 39c hieß es:

«Falls weder vor noch während der Besatzungszeit der über 18 Jahre alte Geschädigte weder Gehalt-, noch Lohn-, noch Normaleinkommen hatte, so kann der Lohn der als Berechnungsbasis dient, nicht unter 1.500 Fr. liegen.»

Diese Bestimmung konnte allerdings nur von solchen Personen beansprucht werden, die in eine der Gruppen von Naziopfer des Artikels 36 eingereiht werden konnten. Also kamen die Zwangsrekrutierten nicht in Frage. Sie waren ja keine Naziopfer!

Solche Personen, welche gemäß Art. 39a und b sowie Art. 41 des Kriegsschädengesetzes entschädigt wurden, erhielten bis zu 10.000 Franken, heute also 18.000 Franken pro Monat. Das ist rund 40 (vierzig) mal mehr als den Zwangsrekrutierten durch Pauschalabfindung laut Artikel 43 zugestanden wurde.

In diesem Zusammenhang möchten wir Sie, Herr Außenminister, bitten, da Ihnen als Regierungsmitglied die Möglichkeit dazu gegeben ist, folgende zwei Fragen zu beantworten:

1. Stimmt es, daß wegen vorerwähntem Lohnausfall von 10.000 Franken pro Monat, Gerichtsverfahren zwischen Personen der in Art. 36. Erwähnten und dem Kriegsschädenamt gegeben hat, weil ersteren diese Entschädigung ungenügend war?
2. Wie hoch ist die Gesamtentschädigungssumme, welche für Lohnausfall an die unter Art. 36 aufgezählten Personen vom luxemburgischen Staat ausbezahlt, und niemals von Deutschland zurückverlangt wurde?

Unsere materielle Forderung an den luxemburgischen Staat, 1.500 Franken pro Monat, Index 100, für alle in Frage kommenden Personen, ist heute nur noch eine symbolische Entschädigung, und basiert auf der nach Art. 39c bezahlten Abfindung. Errechnet auf Grund unserer Kartei und der im «Goldenen Buch» festgehaltenen Zahlen, beläuft sie sich auf 867,9 Millionen.

Diese Summe würde es ermöglichen, jedem zum RAD, KHD und zur Wehrmacht Deportierten beiderlei Geschlechts eine Mindest-Entschädigung zukommen zu lassen, wobei allerdings die bereits nach Art. 43 ausbezahlte Pauschalabfindung eines jeden Einzelnen noch in Abrechnung zu stellen ist.

Um den luxemburgischen Steuerzahler nicht noch mehr zu belasten, als es ohnehin schon der Fall ist, waren wir zu einem Kompromiß bereit und schlugen vor die Art. 5. und 7. des bestehenden Kriegsschädengesetzes anzuwenden. Die uns interessierenden Texte lauten wie folgt:

Art. 5. — Die Wiedergutmachung der Kriegsschäden erfolgt in den Grenzen der im Staatshaushalt vorgesehenen Kredite.

Die Zahlung erfolgt in dem Maße, wie die Zahlungsmittel dem Kriegsschädenminister zur Verfügung gestellt werden . . . »

wobei

«gleichzeitig folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- a) das wirtschaftliche Interesse des Landes;
- b) die soziale Lage sowie die Bedürfnisse des Geschädigten.

Art. 7. — Die Entschädigung kann auch in Form einer Lebensrente oder in Staatsobligationen erfolgen.»

Der Föderationsvorstand versprach, nicht gegen die Anwendung der beiden vorgenannten Artikel zu opponieren. Ihm ging es lediglich darum ein für alle Male die Diskriminierung verschwinden zu lassen, wie sie im Kriegsschädengesetz festgehalten ist. Die geschuldeten Abfindungen sollten erst dann ausgezahlt werden, wenn die Regierung über die dazu benötigten

Gelder verfügen würde. Der Vorstand legte allerdings der Regierung nahe, die von Deutschland geschuldeten Reparationsgelder einzutreiben.

Der wirkliche Schaden.

Aus der Sicht des luxemburgischen Bürgers, möchten wir Sie, Herr Außenminister, auf den tatsächlichen Schaden aufmerksam machen, der unserem Lande durch die Verschleppung Luxemburger Bürger zu militärischen und para-militärischen Einheiten Deutschlands entstanden ist. Um diesen Verlust feststellen zu können, haben wir keine symbolische Beträge oder Werte verwandt. Und so sehen wir uns gezwungen dem Volk zu eröffnen, daß allein durch die Zwangsrekrutierung dem Lande ein Schaden entstand, welcher sich auf 29,7 Milliarden beläuft.

Der dem Lande insgesamt zugefügte Schaden, ist weit größer als das. Zur vorerwähnten Summe sind unbedingt hinzu zu fügen, die Kosten des Wiederaufbaus; die an nicht zwangsrekrutierte Naziopfer entrichteten Entschädigungen, sowie diejenigen der Körperverletzten. (Letztere werden seit 29 Jahren weniger 2 vom Luxemburger Steuerzahler getragen. Daran wird sich auch in Zukunft nicht das Geringste ändern! Zwei Jahre haben wir in Abrechnung gestellt, weil die Deutschen aufgrund des Reparationsvertrages dem luxemburgischen Staat 300 Mio. zukommen ließ. Dies entspricht in etwa dem Betrag, der alle zwei Jahre vom luxemburgischen Staat für diesen Zweck ausgegeben wird.)

Angesichts dieser Tatsachen, sehen wir nicht ein, weshalb wir Luxemburger dem Schuldigen an der ganzen Misère großartige Geschenke machen sollten. Und bereits jetzt verleihen wir unserer Befürchtung Ausdruck, daß, sollte es jemals zu einem Friedensvertrag mit Deutschland kommen, Luxemburg mit den allerschlechtesten Voraussetzungen in die Verhandlungen gehen würde. Anlaß dazu gab uns Ihre Aussage gelegentlich einer Unterredung, welche Sie mit dem Föderationsvorstand hatten, der materielle Schaden der Zwangsrekrutierten belaufe sich auf nur 80 Mio. lux. Franken. Diese Summe sei vom Kriegsschädenamt errechnet worden.

Bei einer anderen Gelegenheit hatten Sie uns wissen lassen, es wäre Ihnen möglich 150 Millionen Franken zu Gunsten Luxemburgs auszuhandeln. Schriftlich haben Sie uns niemals davon unterrichtet. Wenn nun aber die Deutschen Ihnen, Herr Minister, diese 150 Millionen anboten, machen wir Ihnen den Vorwurf, dieses Geld nicht angenommen zu haben. Der luxemburgische Staat hätte diese Summe recht wohl gebrauchen können, wo doch in letzter Zeit die Reisekosten unserer Regierungsmitglieder sprunghaft in die Höhe schnellten. Mit der Auszahlung der Entschädigungen an die Zwangsrekrutierten hätte man schon garnicht zu beginnen brauchen.

In unserer Angelegenheit, haben Sie, Herr Außenminister, auf internationaler Ebene leider gar nichts erreicht. Und wenn jemanden nicht das gelingt, was er erreichen müßte, so hat er halt versagt. Solches ist Realität, selbst dann, wenn wir einräumen, daß Sie es mit einem Verhandlungspartner zu tun haben, der heute genau so arrogant ist und sich genau so stark gibt wie damals, als wir Seinesgleichen kennen lernten. Und man darf sich die berechtigten Fragen stellen: Wer hat denn eigentlich die vielen Verbrechen an Luxemburgern begangen? Wer hat den Krieg verloren?

Eine weitere Realität ist dann schlußendlich die Tatsache, daß eine Abänderung des luxemburgischen Kriegsschädengesetzes in keiner Weise vom Bezahlen oder Nichtbezahlen von Reparationsgeldern seitens Deutschland abhängig gemacht werden kann. Als Präsident der Demokratischen Partei und Regierungsmitglied, hätten Sie, Herr Thorn, ein gewichtiges Wort hinsichtlich der Lösung des Problems der Zwangsrekrutierten auf nationaler Ebene mitzureden. Aber auch hier ist rein garnichts erfolgt. Bis zur Stunde sind also Ihre und Ihrer Partei Wahlversprechungen nichts anderes als

## Neutrale Information

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens seiner Ausgabe für Luxemburg (wozu wir nachträglich noch unsere allerbesten Glückwünsche entbieten möchten), hatte der «Républicain Lorrain» die Vertreter aller unserer politischen Parteien zu einer «table ronde», gebeten, um deren Meinungen zu hören über die Frage, wie das politische Geschehen in unserem Lande sein getreuestes Echo in einer unabhängigen Tageszeitung wie dem «Républicain Lorrain» finden könnte.

Der Wortlaut dieses Treffens, erschienen am 3. Januar 1972, war nicht nur aufschlußreich für den Organisator, sondern, wenigstens in einem Punkt, auch für uns Wähler. Zeigte er uns doch, was dieser und jener Politiker (oder diese oder jene Partei) unter «neutraler Information» versteht.

Besonders bemerkenswert erschien uns dabei die Ansicht, die Herr Nicolas Mosar, Generalsekretär der Christlich-Sozialen Volkspartei (CSV), vertrat. Zitieren wir sie gemäß «Républicain Lorrain»:

«Un journal neutre devrait refléter dans les colonnes réservées à la vie politique l'importance des partis politiques d'après leur représentativité à la Chambre des députés.»

Wenn Herr Mosar diese Ansicht auch im Laufe der Diskussionen mehrere Male, wie er es nannte, präzisierte, so blieb sie dennoch in der Idee unverändert: Nur unsere Abgeordneten — und nicht einmal als Volks-, sondern als Partei-Vertreter, — sollten in politischen Dingen zu Wort kommen, und noch dazu umso

Bauernfängerei gewesen. Muß es nicht befremdend wirken, wenn Sie eine harte Position dem Regierungspartner gegenüber einnehmen und sich durchsetzen, wenn ein Diplomatenposten zu besetzen ist, Ihr Versprechen den 8.000 noch lebenden Zwangsrekrutierten gegenüber aber nicht einlösen? Nun, Sie wollten ja schon früher einmal mit diesen «Jéingercher» fertig werden. Jedermann tut eben das, was er nicht lassen kann.

Abschliessend erinnern wir uns noch an eine andere Passage aus dem Bericht über den DP-Kongreß, dem zufolge Ihnen ein Zwangsrekrutierter im Namen der Zwangsrekrutierten gedankt haben soll für alles, was Sie für diese getan haben sollen. Wie dem auch immer gewesen sein mag, jener Zwangsrekrutierte sprach jedenfalls pro domo. Wir, vom Zentralvorstand der Zwangsrekrutierten sind ganz anderer Meinung und warten auf jenen Tag, an dem wir Ihnen unseren Dank aussprechen dürfen.

Hochachtungsvoll,  
Le comité de l'Association des  
Enrôlés de force, victimes du nazisme

mehr, je stärker ihre Partei in der Kammer vertreten ist!

Eine recht eigenwillige und eigenartige Auffassung von Neutralität! Denn sie besagt nicht mehr und nicht minder als daß die Meinung des Mächtigsten auch am stärksten zu verbreiten und zu beachten ist, während jene des «Kleinen» nicht der Rede wert ist. Höchst demokratisch, nicht wahr?

Bei einer solchen Auffassung kann es auch nicht Wunder nehmen, daß Herr Mosar die Art, wie Radio Luxemburg seine diesbezügliche «freie Tribüne» handhabt, als erfolgreich bezeichnet. Nun, erfolgreich ist ein solches System gewiß. Jedoch nur für den Stärksten, der, nachdem er schon selbst über die größte, am weitesten verbreitete Zeitung verfügt, nun auch noch am lautesten in den übrigen Informationsquellen tönen könnte! Wobei von der Qualität in keiner Weise die Rede geht! Entweder ist diese für Herrn Mosar von keinerlei Bedeutung, oder er vertritt den Standpunkt, daß nur derjenige, der die Macht besitzt, auch das Wissen hat. Etwa nach dem Motto: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand. Oder: Wenn Wissen Macht ist, dann ist Macht auch Wissen. Leider ist eine solche Umkehr nur in der Mathematik richtig. Dort ergibt  $1 + 2$  genau so gut 3, wie  $2 + 1$ . Im Bereich von Politik und Macht hat sich — leider — schon allzu oft erwiesen, daß ein kleiner Irgendwer, dessen Blick von keinerlei Partei-Scheuklappen gehemmt war, weit objektiver, also neutraler, zu urteilen vermochte als jene, die täglich mitten

im Walde stehen und nur noch einzelne Bäume sehen können und — was weit ärger ist — sehen wollen!

Vielleicht ist es für Herrn Mosar — und für Politiker überhaupt — einfach undenkbar, daß es Menschen gibt, die zwar keiner Partei angehören, die aber trotzdem politisch höchst interessiert sind und über die jeweiligen Probleme eine Meinung haben, die wohl wert wäre, möglichst weit verbreitet zu werden. Aber Herr Mosar mag gewiß sein, daß derartige Individuen existieren, auch wenn sie ihm und seiner, sowie den anderen Parteien unbequem erscheinen mögen!

Daß sie möglichst mundtot gemacht werden müssen, ist aus der Sicht des Partei-Politikers durchaus begreiflich, aus der Sicht der Demokratie aber völlig untragbar! Mindestens Herr Mosar hat sich mithin für die Partei und gegen die Demokratie entschieden. Ob er sich dessen bewußt ist?

d.f

## Voeux de Nouvel An

- |  |   |   |
|--|---|---|
| M. et Mme Alfred Witry, Osweiler               | M. François Arendt, Pétange                   | M. et Mme Junck-Bousson Gaston, Diekirch  |
| Mme Meyers-Pettinger, Junglinster              | M. Antoine Thielen, Pétange                   | M. et Mme Aloyse Bollendorf, Alzingen     |
| M. et Mme Will Welsch-Poos, Grevenmacher       | M. Merechen Keiser-Weber, Pétange             | M. et Mme Emile Stein, Alzingen           |
| M. et Mme François Heintz-Ley, Grevenmacher    | M. Léon Keiser, Pétange                       | M. et Mme Nic. Braun, Hesperange          |
| M. Pierre Hochweiler, Grevenmacher             | M. et Mme Edmond Schlim, Pétange              | M. et Mme Alb. Hoesdorff, Hesperange      |
| Jules Sertznig, Grevenmacher                   | M. Mathias Pletgen, Pétange                   | M. et Mme Jean Schadeck, Hesperange       |
| Eugène Thill, Grevenmacher                     | Mme Valérie Pletgen-Schartz, Pétange          | M. et Mme Roger Schuller, Hesperange      |
| Xavier Buschmann, Grevenmacher                 | M. et Mme Nicolas Berg, Pétange               | M. et Mme Pierre Heinen, Contern          |
| Gaston Lang, Machtum                           | M. et Mme Joseph Schuller, Pétange            | M. et Mme Willy Uri, Hesperange           |
| M. et Mme Carlo Clasen-Dérobot, Grevenmacher   | M. Bolmer Nic., Holtz                         | M. Thommes Raymond, Arsdorf               |
| M. et Mme Henri Courte-Godart, Oberdonven      | M. François Muller, coiffeur, Pétange         | M. Lutgen Henry, Ettelbruck               |
| M. Nicolas Gengler, Schieren                   | M. Roger Braun, Pétange                       | M. Heintz Ernest, Ettelbruck              |
| Martin Thoma, Schieren                         | Amicale des E.F.V.N., Schiffflange            | M. Lentz Lucien, Ettelbruck               |
| Bernard Nilles, Ettelbruck                     | M. et Mme Reusch Jean, Luxbg                  | M. Lanners René, Ettelbruck               |
| Section des E.F.V.N., Schieren                 | M. et Mme Dockendorf-Atten Marcel, Diekirch   | M. Nic. Knaus, Ettelbruck                 |
| M. et Mme Renard-Liesch Léon, Bivange          | M. et Mme Linster-Schmartz Bob, Diekirch      | Amicale des EFVN, Rambrouch               |
| M. et Mme Majerus-Recken Franz, Roeser         | M. et Mme Hermes-Schmit François, Diekirch    | M. Schmit Jacques, Ettelbruck             |
| M. et Mme Claus-Spier Jos., Itzig              | M. et Mme Greischer-Besenius Joseph, Diekirch | M. Hirt J.P. Ettelbruck                   |
| M. et Mme May-Schneider Louis, Peppange        | M. et Mme Dahm-Bergh Michel, Diekirch         | M. Mergen Camil, Oberfeulen               |
| M. et Mme Seywert-Schiltz Aloyse, Livange      | M. et Mme Buchel-Reckinger Nicolas, Diekirch  | M. Reef Pierre, Erpeldange                |
| M. et Mme Meisch-Rasquin Alph., Roeser         | M. et Mme Schuler-Liesmann Léon, Diekirch     | M. et Mme Adam-Goedert Jean, Vichten      |
| M. et Mme Van Rijswijk-Kaulmann Gert, Peppange | M. et Mme Heynen-Krier Georges, Diekirch      | M. et Mme Elsen-Majery Albert, Pratz      |
| Amicale des E.F.V.N., Re'serbann               | M. et Mme Hamen-Lux Nicolas, Diekirch         | M. et Mme Bissen-Besenius Aloyse, Vichten |
| Mme Marie-Louise Arendt-Thillens, Pétange      | M. et Mme Infalt-Pundel François, Diekirch    | M. et Mme Assa-Müller Alphonse, Grosbous  |
|  |   | M. Goebel Raymond, Walferdange            |
|  |   | M. Jung-Kremer Alfred, Contern            |
|  |   | M. Reiter Hary, Pétange                   |

## Polstermiwel en gros

Nous sommes spécialisés en

## MEUBLES de SALON

Seulement le spécialiste peut vous offrir les meilleures conditions

## J. Weirich

DU DELANGE

40, avenue G.D. Charlotte Tel 511717

Importation directes des plus beaux modèles — dans tous les styles — à tous les prix — choix immense — des prix réellement de gros (jusqu'à 30 % de remise).

Visitez sans engagement nos salles d'exposition

M. Majerus Mathias, Cents  
 Dr. Bausch P.D., Eicherbusch  
 M. Thilliges-Nilles, Goebelange  
 M. Heiderscheid-Jung Pierre,  
 Oetrange  
 M. Goedert René, Beringen-Mersch  
 M. Faber Richard, Wasserbillig  
 Mme Vve Palgen A., Esch-Alzette  
 M. Oster Raymond, Differdange  
 Mme Hilaire Schiltz Franck, Bissen  
 M. et Mme J.P. Bauler, Esch-Alz.  
 M. Schuller Gaston, Luxembourg

M. Wengler Albert, Echternach  
 M. et Mme Wolff Léopold, Eischen  
 Mme Vve Koeune-Strecker, Harlange  
 M. Funck Arthur, Mompach  
 M. Simonis Paul, Luxembourg  
 Mme Dilk Lucie, Esch-Alzette  
 M. Lutgen Henri, Ettelbruck  
 M. et Mme Rausch-Schentgen Pierre,  
 Kirchberg  
 M. et Mme Klees-Pasquini, Esch-Alz.  
 M. et Mme Fernand Hurst, Ehlerange  
 M. et Mme Jos. Schmit, Esch-Alz.  
 M. Allamano François, Esch-Alz.

M. et Mme Jean-Pierre Hamilius,  
 Esch-Alzette  
 M. et Mme Théo Jacoby, Esch-Alz.  
 M. Jos. Von Agris, Esch-Alz.  
 M. et Mme Eugène Muller,  
 Belvaux  
 M. et Mme Jean-Pierre Krings,  
 Rumelange  
 Amicale des E.F.V.N., Esch-Alzette  
 M. et Mme Roger Kronshagen,  
 Esch-Alzette  
 M. et Mme Pierre Van-Dyck,  
 Esch-Alzette

## Die Gräber unserer toten Kameraden im heutigen Polen

Seit dem Bestehen der einstigen «Ligue des Jeunes» und der später gegründeten, heutigen «Fédération des victimes du nazisme, enrôlés de force», haben uns, die aus dem letzten Krieg Zurückgekehrten, die Gräber unserer unglücklichen Schicksalsgefährten beschäftigt. Verstreut liegen sie in ganz Europa: von Finnland über die unendlichen Weiten Rußlands, bis hinunter nach Griechenland, über den Mittelmeerraum hinweg bis zur französischen Atlantikküste und von dort hinauf über die Nordsee, die norwegische See und die Barentsee nach Murmansk. Innerhalb dieses Kreises, der fast den gesamten europäischen Kontinent einschließt, haben über 3000 junge Luxemburger an den verschiedensten Stellen und Orten ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ihre Gebeine ruhen teils in Einzelgräber, teils in Massengräber. Von Gräber im herkömmlichen Sinn, etwa wie wir sie von unseren heimatlichen Friedhöfen her kennen, kann nicht die Rede sein. Heute ist niemand mehr imstande, in der überwiegenden Mehrheit aller Fälle, die Stellen zu bezeichnen, wo diese Aermsten begraben wurden. Sie wieder aufzufinden, wäre ein schier unmögliches Unterfangen. Auf den weiten Ebenen der Ukraine, längs der damaligen deutschen Rollbahnen, wurden die meisten unserer toten Kameraden in hastiger Eile verscharrt.

Es gibt aber trotzdem Stellen und Orte, an denen sie nicht einzeln, sondern in großer Zahl begraben liegen. Dies trifft schon ganz bestimmt im Falle Tambow zu, jenem Kriegsgefangenenlager in der Sowjetunion. Dort wo das einstige Waldlager stand, liegen weit über hundert jugendliche Luxemburger begraben.

Aber auch in Polen wurden recht viele unserer Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. So zum Beispiel in Terasool, in Lublin, Bialystok, Warschau, Posen, Grünberg (Zielona Gora) und dann ganz besonders in Sonnenburg, dem heutigen Slonsk. In der dortigen Strafanstalt wurden allein in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945, nur wenige Stunden vor dem Eintreffen der russischen Panzerspitzen, 89 junge Luxemburger von SS-Mördern meuchlings ge-

mordet. (An dieser Stelle erinnern wir unsere Leser an einen Artikel, überschrieben: «Der Keller Häftlingsmordprozeß», erschienen auf den Seiten 10, 11 und 12 unserer Monatsschrift Nr. 11-1971).

Ueber die Stätte des Grauens von Sonnenburg, über den Hergang der dortigen Greuelthaten, wurde in «Les Sacrifiés» zu wiederholten Malen berichtet. So in der März-April Nummer 1962 und in der Nummer 10-1970. Im ersten Artikel wurde der Hergang der Mordtat eingehend geschildert, während im zweiten Artikel der Akzent mehr auf die Beschreibung der einstigen Stätte des Grauens und deren heutige Zustände gelegt wurde.

Jeder unserer Leser, wie übrigens jeder Luxemburger Bürger, ist sich selbst bewußt, wie engverbunden er sich mit seinen toten Familienangehörigen fühlt. Der Luxemburger, dem man allgemein eine gute Beobachtungsgabe zuschreibt, hat hierlands und wohl noch mehr im Ausland feststellen können, wie die Soldatenfriedhöfe hergerichtet sind und wie sorgsam sie unterhalten werden. Die Zahl, jener Luxemburger ist keineswegs gering, die sich solche Friedhöfe in der Gegend von Verdun ansahen.

Es nimmt deshalb nicht sonderlich wunder, daß unserer Organisation mehrfach anheim gestellt wurde, Schritte zu unternehmen und Wege zu finden um den Unterhalt noch vorhandener Gräber von Luxemburger im Ausland zu gewährleisten und zu sichern. Dieserhalb nahm im vergangenen Dezember unsere Organisation Verbindung auf mit der polnischen Gesandtschaft in Brüssel, was die in Polen beerdigten Schicksalsgefährten anbelangt.

Vorerst möchten wir prinzipielle Uebereinstimmung mit den polnischen Stellen erlangen, ob und wie einer der beiden von uns unterbreiteten Vorschläge verwirklicht werden kann. Im ersten Fall ist vorgesehen, die sterblichen Ueberreste Luxemburger Zwangsrekrutierter, die in Polen begraben sind, an einem noch zu bestimmenden polnischen Ort beizusetzen. An 2-ter Stelle wurde die Rückführung der Ueberreste unserer toten Kameraden ins Auge gefaßt.

Unser diesbezügliches Schreiben an die polnische Gesandtschaft in Brüssel, hat diese den zuständigen Stellen in Polen zugeleitet, mit denen wir, sobald sich uns die Möglichkeit bietet, in Verbindung treten werden.

s.n.

## Wie der Herr, so das Gescherr

Bekanntlich haben die Zwangsrekrutierten keine Möglichkeit, ohne Vermittlung der luxemburgischen Regierung ihre Ansprüche gegenüber der Bundesrepublik geltend zu machen. Aus diesem Grunde sind sie in erster Linie auf die Tüchtigkeit — und den guten Willen — unserer Außenminister angewiesen. Man kennt die Bilanz der bisherigen Versager. Bei den kommenden Wahlen werden wir die Namen in Erinnerung bringen, sollten sie wiederum auf den Kandidatenlisten auftauchen. Dann wird der Wahltag zum Zahltag.

Heute liegt die Verteidigung unserer Interessen in den gepflegten Händen des redegewandten Herrn Thorn, der sich nicht scheut, seine eigenen Unterlassungssünden den Zwangsrekrutierten in die Schuhe zu schieben. Daß er dabei die Wahrheit gelegentlich gelinde vergewaltigt, scheint ihn nicht zu stören. In dieser Hinsicht hält er sich an das Beispiel seines Vorgängers aus Tirol.

Oder hat unser Außenminister d.u. (dauernd unterwegs) keine Zeit, sich um nationale Probleme zu kümmern, für deren Lösung er letzten Endes als Regierungsmitglied ein fettes Monatsgehalt bezieht?

Auch in anderen Fragen von nationaler Tragweite hat Herr Thorn seine Berufspflicht nicht erfüllt. Es handelt sich um die Berichtigung von französischen Militärdokumenten, deren Inhalt nicht auf Tatsachen beruht und die das Anse-

hen unseres Landes im Ausland abwerten. Bei der Budgetdebatte lehnte Herr Thorn es ab, trotz einer überzeugenden Beweisführung des Abgeordneten Jean Wolter, bei der französischen Regierung für die Wiederherstellung der geschichtlichen Wahrheit vorstellig zu werden.

Ob die Mitglieder der Demokratischen Partei das Verhalten ihres Vorsitzenden in den vorliegenden Fällen billigen?

«Wie der Herr, so das Gescherr», heißt es in der Sprache des Volkes, wo Beobachtungsgabe sich mit Scharfsinn paart. Sollte dieser Spruch zutreffen, wäre zu schlußfolgern, daß auch unsere Botschaft in Bonn sich nicht für die Zwangsrekrutierten ins Zeug legt.

Für die Pariser Vertretung des Herrn Thorn dürfte es ebenfalls keinen Auftrag des Amtschefs gegeben haben, um bei den französischen Behörden das Verständnis zu wecken für die Berichtigung der verleumderischen Militärdokumente vom 10. Mai 1940. Angenommen, ein im Ausland tätiger Angestellter des Außenministeriums hätte versucht diejenigen Luxemburger zu diskreditieren, die sich für die Berichtigung der berüchtigten Dokumente einsetzten.

Wir stellen die Frage: Mit welcher Strafe ist ein Luxemburger «Diplomat» zu belegen, der sich bei Ausländern der üblen Nachrede schuldig macht und seinen Landsleuten bewußt Schaden zufügt? Für uns gibt es nur eine Antwort: fristlose Entlassung. Auch wenn es sich um einen christlich-sozialen Parteigänger handeln sollte, dürfte dies nicht als mildernder Umstand zu werten sein. Ausschlaggebend wäre der Amtsmissbrauch eines Diplomaten.

d.r.

## „Vor 30 Jahren“

Der 10. Oktober 1941 ist einer der herausragenden Tage unserer Nationalgeschichte. Ging es doch damals mit dem sogenannten Referendum keineswegs um eine «periodische Personenstands- und Betriebszählung», wie die nazistische Propaganda es verharmlosend und verniedlichend, den Teufelskreis verbergend, uns und unsere Väter glauben tun wollte. Es ging darum, die Luxemburger dazu zu bringen, sich selbst zu Deutschen zu erklären und dann, als logische Folge davon, unser Ländchen dem großdeutschen Hitler-Reich einzuverleiben.

In einem Artikel, erschienen im «Gazetten» des «Luxemburger-Wort» vom 6.10.1971, zeigt «Mil» die tiefen Gründe auf, die an der Basis jener «Volksbefragung» standen, wenn er schreibt:

Aber es ging um noch mehr.

«..... die wirklichen Absichten dieser Zählung wurden den Luxemburgern vorenthalten, nämlich, dass es den Nazis darum ging eine Aufbesserung der Heeresbestände um 35.000

Mann» zu erreichen. Mehr noch, Goebbels, Reichspropagandaminister unseligen Andenkens, plante auf dem Umweg über das Referendum in Luxemburg die Unterwanderung und Ausrottung Luxemburgs. Er schrieb an den Gauleiter: «Zudem wird eine geschickte Einordnung der neuen Truppenteile (luxemburgische Männer) in die Frontlinie eine entsprechend hohe Verlustziffer bedingen und durch die notwendig werdende Ergänzung der Bevölkerung wird der Durchdringung des Landes ein nicht zu unterschätzender Vorschub geleistet.»

35.000 Mann sollten es werden, 12.247 wurden es; die Geburtsjahrgänge von 1920 - 1927; die «enrôlés de force». Dass es nicht mehr wurden, hat verschiedene Gründe, in erster Linie der Generalstreik vom 30. Oktober 1942. Natürlich ist das, für die Nazis so katastrophale Ergebnis des Referendums vom 10. Oktober 1941 gleichfalls ein gravierender Faktor gewesen.

Eines aber ist gewiss: Das Schicksal, das Goebbels den 35.000 zugedacht hatte, nämlich

eine «entsprechend hohe Verlustziffer in der Frontlinie», wurde den 12.247 zur «Aufbesserung der Heeresbestände» Gezwungenen in keiner Weise erspart. Ja, man darf wohl mit Fug und Recht behaupten, dass die Wut der Nazis über das gescheiterte Referendum sich in sozusagen konzentrierter Weise über diese 12.247 ergoss! Die Zahl von 3.500 Toten und Vermissten beweist es in schrecklicher Deutlichkeit.

Angesichts dieser Umstände muss es unfassbar erscheinen, dass es heutigen Tages Luxemburger gibt, die den Zwangsrekrutierten nicht nur die Eigenschaft von Nazi-Opfern absprechen, sondern sie sogar simpel und einfach zu «Preisen» stempeln möchten. Und diese Luxemburger, das sei unzweideutig gesagt, sind keineswegs in den Reihen der ehemaligen «Gielemännercher» zu suchen. Was ihre Haltung nur umso scheußlicher macht.

Ein weiteres Faktum muss gleichfalls klar gestellt werden. Als bekannt wurde, dass die resolute Haltung unserer Bevölkerung die Nazis zwang ihr Referendum vom Oktober 1941 vorzeitig abzublasen, griff unsere Exil-Regierung in London diesen Siegeslorbeer der mutigen Luxemburger mit beiden Händen auf, um bei den Völkern der freien Welt ein erhebliches Plus an Prestige zu gewinnen. Gewiss, es ist nichts dagegen einzuwenden, dass unsere Exilisten damals die Gelegenheit nutzten, um, gleichzeitig mit der Aufpolierung ihres Image's, die Verdüsterung des nazistischen zu betreiben. Insbesondere, da absolut keine Gefahr bestand, im letzteren Fall zu übertreiben. Denn wie schlimm es die Nazis wirklich in unserem Ländchen (und natürlich auch in den übrigen besetzten Gebieten) trieben, konnten unsere «Londoner», so weit vom Schuss, nicht einmal ahnen, geschweige denn wissen!

Was aber unbegreiflich erscheinen muss, ist, dass nach dem Kriege bis zum heutigen Tage keine luxemburgische Regierung sich, wie damals, auf den Widerstand unseres Volkes berief, um den Nazis und ihren Erben die entsprechende Rechnung vorzulegen. Warum?

Warum liessen unsere Repräsentanten, beispielsweise in dem berüchtigten Schandvertrag, zu, dass jene Nazi-Opfer, die, gemäss Goebbels eigenen Worten, zur Ausrottung in der Frontlinie bestimmt waren, nur als Kriegsoffer bezeichnen und dementsprechend unterschiedlich behandelt wurden? Warum?

Warum macht unsere heutige Regierung nicht einmal eine Andeutung, diesen Weg im Interesse unseres gesamten Volkes zu beschreiten? Warum?

Warum möchte die gleiche Regierung heute unser National-Denkmal, nach allzu langer Wartezeit und hauptsächlich auf Betreiben der Zwangsrekrutierten errichtet, als Ausdruck der nationalen Solidarität hinstellen, wenn sie andererseits nicht in der Lage ist, die mit dem Kriegschädengesetz geschaffene Diskriminierung abzuschaffen? Warum?

Beim Referendum von 1941 galt nur die Frage, ob jemand ein Luxemburger war oder nicht. Ein anderes Merkmal der Unterscheidung war inexistent.

Heute besteht eine klaffende Lücke zwischen jenen Luxemburgern, die als Nazi-Opfer und jenen, die als Kriegsoffer behandelt werden. Warum?

Müsste das jährliche Gedenken an den 10. Oktober 1941 uns nicht die Röte der Scham ins Gesicht treiben, statt das Glänzen der Genugtuung? Zumindest jenen, die Schuld daran sind, daß die Solidarität von damals so ungeheuer weit entrückt ist? Warum ist dem nicht so? Warum?

d.f.

**WMF Kaffee-Maschinen**  
**CIMBALI Espresso**  
**GASTRONOM Geschirrspül-**  
**maschinen**

für Großküchen, Restaurants,  
 Cafés, Bars

Direkt-Import - Kundendienst  
**Jösy Juckem** Luxembourg  
 60-62, rue de Strasbourg - Tél. 48 46 33

## Steinsel

Lorsque des enrôlés de force se rendent en excursion, c'est pour s'offrir une journée de détraction entre camarades et, certes aussi, pour consolider les liens amicaux. Pour l'avènement du 10e anniversaire de la fondation de leur amicale, les anciens déportés militaires de la commune de Steinsel, ainsi que leurs épouses, s'étaient rendus à Mondorf-les-Bains. Pendant la matinée ils visitèrent les installations de la station thermale de l'Etat sous la conduite de M. Nic. Mosar. Avant d'être reçu par le premier magistrat de la ville, ils déposèrent des fleurs aux Monument aux Morts. Ensuite ils déjeunerent au restaurant Kohn à Altwies. Pendant l'après-midi, ils poursuivirent leur excursion le long de la Moselle, où ils ne manquèrent pas de visiter les caves coopératives de Wormeldange.

**Sche'nst Schong**  
**Gre'sst Wiel**  
**Bölleg Preisser**

beim **GILLY**  
 LETZEBURG, UM KRAUTMART

## Das Konzentrationslager Majdanek

Ende August 1944 besichtigte der westliche Journalist Alexander Werth das Konzentrationslager (KL) Majdanek, das kurz zuvor von den Russen befreit worden war. Es war dies das erste Lager, das fast vollständig erhalten den Alliierten in die Hände fiel. Was Werth zu berichten wusste klang so unglaublich, dass die B.B.C. sich weigerte seinen Bericht zu senden. Erst später wurde die volle Wahrheit bekannt. Dennoch blieb Majdanek dem westlichen Leser wenig bekannt.

Majdanek stand im Grössenverhältnis nur hinter Auschwitz (Oswiecim). Es sollte das Zentrallager des General-Gouvernements werden und war als Vernichtungslager für die Polen gedacht. Unerklärlich bleibt die offizielle Bezeichnung «Kriegsgefangenenlager Lublin», die bis zum 16. Februar 1943 in Gebrauch blieb, da die Insassen, mit Ausnahme der ersten Monate, besonders polnische und ausländische Zivilgefangene waren. Der Name selbst ist die volkstümliche Form von Majdan Tatarski, ein Viertel im östlichen Teil von Lublin. Dort befand sich das Nebenlager, genannt Flugplatz. Die häufigste Bezeichnung des Lagers in den Dokumenten jedoch lautete auf KL—Lublin. Diese Doppelbezeichnung führt zu häufigen Verwechslungen in den ausländischen Veröffentlichungen über die Konzentrationslager.

Das Lager entstand auf eine Initiative Himmellers hin und die Arbeiten liefen im Herbst 1941 an. Wirtschaftliche Gründe liessen die Erbauer von der allgemeinen Regel abweichen, die Lager vor den Augen der Bevölkerung zu verbergen. Als Ort wählte man Maidanek in der Bannmeile Lublin, an der Hauptverkehrsader Zamosc, Chelm und Lwow. Geplant waren eine Ausdehnung von 516 ha und eine Belegschaft von 150-175.000 Häftlingen. Aus verschiedenen Gründen konnte der ursprüngliche Plan nicht ausgeführt werden. Bis 1944 war nur ungefähr 1/5 davon verwirklicht. Allgemeines Bestreben war die vollständige Isolierung der Gefangenen, weiter die Verhinderung jeglicher Flucht oder eines Handstreiches von aussen. Zu diesem Zweck war das Ganze von einer doppelten Postenkette gesichert und zerfiel in das allgemeine Lager und die einzelnen Felder, im ganzen sechs. Elektrisch geladener Stacheldraht. Wachtürme, feste und bewegliche Scheinwerfer, sowie mobile Posten mit Wachhunden vervollständigten die Anlage.

Als Lagerkommandant amtierten:

SS - Standartenführer Karl Otto Koch (November 1941—August 1942),

SS - Obersturmbannführer Max Koegel (August 1942 — September 1942),

SS - Sturmbannführer Hermann Florstedt (September 1942 — November 1943),

SS - Obersturmbannführer Martin Weiss (November 1943 — Mai 1944),

SS - Obersturmbannführer Arthur Liebehenschel (Mai 1944 — Juli 1944).

Die Wachtruppen bestanden aus SS und Hilfsformationen von nationalistischen Ukrainern und Litauern.

Zu dem eigentlichen Lager Majdanek kamen seit 1941 die Nebenlager in Lublin «Deutsche Ausrüstungswerke» in der Lipowa-Strasse und die Bekleidungswerke auf dem Gebiet der alten Flugzeugwerke Plage und Laskiewicz, genannt Flugplatz. 1944 wurden die Arbeitslager von Warschau (Gesiowka), Radom, Blizyn und Budzyn angeschlossen.

Den Anfang der Lagerinsassen bildeten etwa 5.000 sowjetische Kriegsgefangene und einige hundert Juden aus Lublin. Leider sind die Gefangenenlisten unvollständig erhalten geblieben. Von den Transporten seien erwähnt:

— Ende März-Anfang 1942 : 10.000 slowakische Juden,

— 08. Januar 1943 : ungefähr 1.000 Männer und Frauen aus den Gefängnissen von Radom, Czestochowa, Kielce und Piotrkow,

— 18. Januar 1943 : ungefähr 1.800 Männer und Frauen aus den Gefängnissen von Warschau,

— 20. März 1943 : 764 russische Frauen und Kinder aus der Gegend von Vitebsk, 300 griechische Jüdinnen aus Saloniki und 200 Jüdinnen aus Blizyn,

— ab Januar 1944 Kranke und Krüppel aus andern Lager : ungefähr 1.000 aus Auschwitz, 1.200 aus Dachau, mehr als 1.000 aus Sachsenhausen, 2.300 aus Dora, 290 aus Neuengamme, usw.

Das Lager besass keinen eigenen Bahnanchluss. Die Transporte wurden im Bahnhof Lublin oder auf dem «Flugplatz» ausgeladen. Dann ging es zu Fuss, in Fünferreihen und in schnellem Tempo, unter den Schlägen und Beleidigungen der Wächter, zum Lager. Nachzügler wurden unterwegs erschossen.

Im Lager angekommen hiess es sich nackt ausziehen. Danach erfolgte die Kopfschur, das Baden ohne Seife oder Handtuch und schliesslich die Einkleidung. Gewöhnlich verwendete man den üblichen gestreiften Anzug mit blauen und weissen Streifen, schmutzig, voll Ungeziefer und öfters mit Blutflecken. Die Verteilung erfolgte ohne Rücksicht auf Grösse oder Gewicht der Kandidaten.

Damit man die verschiedenen Gefangenenkategorien unterscheiden konnte trugen die Häftlinge auf der Brust farbige Dreiecke, rot — politisch, grün — kriminell, usw., mit einem schwarzen Buchstaben darauf für die Nationalität, P — Pole, F — Franzose, usw. Die in den Augen der SS besonders «Gefährliche» kennzeichnete man mit kleinen weissen und roten Stoffkreisen, sogenannte Fluchtpunkte. Ferner

wurde dem Häftling bei seiner Ankunft eine Nummer zugeteilt. Die Numerierung erfolgte jedoch nicht in der Reihenfolge der Ankunft.

Die Ankömmlinge erhielten die Nummern der Verstorbenen; Todeskandidaten blieben ohne. So erreichten die Nummern kaum 20.000, obwohl das Lager öfters mehr als 40.000 Personen auf einmal umfasste.

Als Unterkünfte dienten fensterlose Holzbaracken, sogenannte «Blöcke» 40,80m x 9,60 x 2,65. Gewöhnlich schliefen 500-800 Personen darin. Zur Zeit der Transporte aus der Gegend von Zamosc erreichte die Zahl sogar 1.000. Vorgesehen waren 250 Betten. Diese, aus Holz und drei übereinander, gab es erst seit 1943. Vorher lagen die Insassen auf Stroh. Dieses war immer feucht, weil der Boden mehrmals täglich gewaschen werden musste. Bettwäsche gab es keine. Nur eine Decke pro Person das ganze Jahr hindurch. Erst ab 1943 standen W.C. und Waschstellen zur Verfügung.

Die Nahrung bestand aus 1/2 Liter Kaffeesatz morgens, mittags einen Liter Suppe, abends 1/2 Liter Kaffeesatz u. 200 gr. Brot (mit Holzspänen) oder manchmal angefaulte Kartoffel. Der Nährwert betrug ungefähr 1.000 Kalorien bei einer Norm von 3.000 für einen normalen Arbeiter. Für die Verwaltung bedeutete dies eine Ausgabe pro Person von kaum 0,30 RM pro Tag. Gegessen wurde mit den Fingern aus der Schüssel. Bestecke gab es keine.

Zur Arbeit wurden die Häftlinge in Arbeitsgruppen bis zu 200 Mann eingeteilt, Kommandos arbeiteten innerhalb und ausserhalb des Lagers. Der grösste Teil war jedoch mit dem Ausbau des Lagers beschäftigt oder arbeitete in den Lagerbetrieben. Von den Aussenkommandos seien erwähnt: Kommando SS—Polizeiführer Sportplatz, Heeres—Munitionslager, Kommando Tabakwerk—Schneider, Kommando Bernadvnska-Strasse. Vom 29. September — 15. April wurde gearbeitet ohne Unterbrechung von 6.30 - 15.30 Uhr, jedoch in den Sommermonaten von 6 - 18 Uhr mit einer Stunde Mittagspause. Vielfach beschäftigte man die Häftlinge sinnlos. So mußten im Sommer 1943, 1.000 Jüdinnen die Gartenerde von einem Ende der Gärtnerei zum andern tragen.

ETABLISSEMENTS

**Buchholtz & Erttinger**

ESCH-ALZETTE

Tél.: 54 32 10

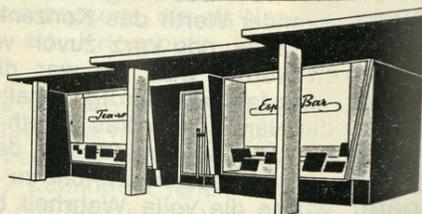
11 et 18, rue de Luxembourg

Succursale à Pétange  
14, rue de Luxembourg

Fers et Métaux — Quincaillerie  
Outils pour menuisiers  
Ferremets de meubles  
Ferremets de Bâtiments

TRADITION PLUS QUE CENTENAIRE

**Steichen**



pâtissier · confiseur  
luxembourg · 47, av. de la liberté · tél. 27435

Eine Verbesserung trat jedoch ein als der Bedarf an Arbeitskräften immer grösser wurde. In einem Geheimbefehl vom 20.01.1943 des Wirtschafts- und Verwaltungs- Hauptamtes wurden Bestimmungen in diesem Sinne erlassen. Nun stiegen auch die Preise für die Arbeitskräfte. So kostete eine spezialisierte Arbeitskraft die Betriebe bis zum 31.12.1942, 0,30 RM pro Arbeitstag, vom 01.01.—01.07.1943 1,50 RM um vom 01.07.1943 auf 4 RM anzuwachsen.

Plackereien und Schläge waren an der Tagesordnung. Beim Abendappell wurden die öffentlichen Strafen ausgeführt: Schläge mit dem Ochsenziemer 25—100 je nach Vergehen, Strammstehen ohne Nahrung, Aufhängen mit den Händen auf dem Rücken und schliesslich das Hängen.

Unter den Insassen wurde bewusst eine Atmosphäre gegenseitiger Feindseligkeit unterhalten. Polen steckte man mit ukrainischen Nationalisten zusammen in einen Block. Häufig wurden zwischen den einzelnen Baracken Gefangene ausgewechselt und dabei Spitzel eingeschleust.

Die unmenschliche Arbeit, die ungenügende Nahrung, die unhygienischen Bedingungen, dazu der beständige Angst- und Spannungszustand bildeten einen idealen Nährboden für Krankheiten und Epidemien jeder Art. Die Kranken kamen aufs Revier. Eine Aufnahme erfolgte nur wenn morgens mehr als + 38° Fieber gemessen wurden. Zum Arztbesuch mußte man sich nackt ausziehen. Die Behandlung durch den SS-Arzt erfolgte durch einen flüchtigen Blick aus einer Entfernung von zwei bis drei Schritten. Der Ankömmling erhielt die Bettstelle eines Entlassenen, ohne dass ein Wechsel der Bettwäsche vorgenommen wurde. Zwei Personen mit verschiedenen Krankheiten lagen öfters zusammen. Die ganze Behandlung ruhte auf den Häftlingsärzten. Trotz des Fehlens von Medikamenten und Reime-Kost verbrachten diese wahre Wunder der Nächstenliebe.

Ausser dem Revier besass jedes Feld noch seinen Gamelblock. Ein Gamel, in andern Lagern nannte man ihn Muselman, war ein Häft-

ling der sich in einem Zustand vollständiger Erschöpfung befand; für den es keine Aussicht auf Besserung gab. Er blieb ohne Nahrung und wurde nach einiger Zeit vergast.

Nach dem Geschilderten ist es kein Wunder dass die Sterblichkeit hoch lag : 2-3%. Im Vergleich hierzu seien angeführt z.B. 0,32% in Dachau, 0,78% in Sachsenhausen, 1,22% in Buchenwald, 1,61% in Mauthausen Gusen und 2,14% in Neuengamme (30.09.1943).

Radikalere Mittel der Vernichtung waren, neben dem schon erwähnten Hängen: die Hinrichtungen (Erschiessungen), die Vergasungen, die tödlichen Einspritzungen von Phenol und Evipan. Besonders während der 1.Existenzphase des Lagers fanden Massenerschiessungen statt, später noch etliche Monate vor der Befreiung. Im April 1942 wurden fast 2.700 Juden im Wald 9 km von Majdanek entfernt, erschossen. Im Frühjahr 1942 liquidierte man in 2 Tagen 6.000 Personen und im Sommer 1943, 300 russische Offiziere. Die grösste Hinrichtung des Lagers jedoch ereignete sich am 03.11.1943 : 18.400 Juden aus Majdanek und Lublin. Dazu übertrugen Lautsprecher Schallplatten - Musik wie den Schlager: «Wovon kann der Landser denn schon träumen» um das Geknatter der Schüsse und die Schreie der Opfer zu übertönen. Am selben Tag fanden ähnliche Aktionen in den Arbeitslager für Juden der Lubliner Gegend wie Trawniki, Poniatowa und einigen kleineren, statt. Die Zahl der Toten belief sich im ganzen auf 42.000. Das ganze Unternehmen lief unter dem Kennwort «Erntefest». Die Insassen von Majdanek, ihrerseits, nannten es der «Blutige Mittwoch».

Später wurde die gängigste Vernichtungsmethode, diejenige durch Gas, in besonderen Gaskammern angewandt. In Majdanek baute man deren sieben. Verwendet wurden Kohlenoxyd und Zyklon B. Aus diesen Vernichtungsaaktionen seien herausgegriffen.

- März 1943 : 250 Frauen und Kinder,
- einige Tage später 300 Personen verschiedener Nationalität,
- 16. oder 17. Mai 1943 : 150 Kinder im Alter von 2—10 Jahren,
- Juni 1943 : 600 kranke russische Kriegsgefangene,
- 15.09.1943 : 350 Personen,
- 16.10.1943 : 500 Männer, Frauen und Kinder,
- 25.10.1943: 300 Kinder im Alter von 3 - 10 Jahren.

**Nettoyage à sec Presto Shop**

89, rue de l'Alzette - Tél.: 54 02 34  
LAVOIR-BLANCHISSERIE E D E L W E I S  
41-43, rue du Claire-Chêne - Tél.: 54 25 42  
Dépôts officiels :  
Luxembourg - 105, rue Ad. Fischer - Tél.: 48 11 48  
Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél.: 208 27  
Luxembourg - 32, rue du Curé - Tél.: 4 19 88  
Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19

Die Vergasungen erreichten ihren Höhepunkt im Mai und Juli 1943 als man die Juden aus dem Warschauer Getto zu Tausenden vernichtete. Nach den letzten Schätzungen kamen etwa 360.000 Personen aus allen Ländern des besetzten Europas im KL—Majdanek ums Leben.

Zuerst wurden die Toten in Massengräbern beigesetzt. Diese konnten jedoch bald nicht mehr genügen. Zudem bildeten sie lästige Zeugen. Daher wurde im Juni 1942 das sogenannte kleine Krematorium in Betrieb genommen. Seine Kapazität, ungefähr 100 Körper in 24 Stunden, erwies sich bald als zu klein. Ausserdem wurde noch mit dem kriegswichtigen Mazout gefeuert. So griff man auf Scheiterhaufen zurück. Gegen Ende 1943 baute die Firma Kori aus Berlin ein grosses Krematorium mit 5 Abteilungen zu je 2 -3 Leichen. Die Oefen hatten Koksfeuerung und die Erbauer garantierten ein tägliches Fassungsvermögen bis zu 1.000 Leichen. Bei der Befreiung des Lagers fand man noch 820.000 Schuhpaare von Männern, Frauen und Kindern, ferner Berge von Kleider, Gebisse, Spielzeuge, Toilettengegenstände, usw. Erhalten gebliebene Dokumente bescheinigen das Abschicken von 728 kg Menschenhaare. Die bei der Verbrennung zurückgebliebene Knochen wurden zerkleinert und als Dünger verwendet. So wurden von den Russen bei der Befreiung des Lagers 1.300 Kbm mit Knochenresten vermischt vorgefunden.

Ein anderes blühendes Geschäft der SS war der Handel mit den Aschenurnen. Gegen Zahlung von 1.000 Zloty konnten die Hinterbliebenen eine Urne mit der Asche von ihren Familienmitgliedern erhalten. Es waren dies aber nicht die Ueberreste einer bestimmten Person, weil die Leichen nie einzeln verbrannt wurden. Man nahm einfach eine Handvoll Asche von dem grossen Haufen vor dem Krematorium.

Das drohende Nahen der Front bedingte die Räumung des Lagers. Im April 1944 gingen die ersten Transporte nach Westen. Noch am 22. Juli mussten ungefähr 1.000 Häftlinge zu Fuss nach Auschwitz. Die Nachzügler wurden unterwegs im Strassengraben erschossen. 30 Personen gelang die Flucht. Von den Uebrigen kamen 451 am Bestimmungsort an. Nur 1.000 Häftlinge konnten am 24. Juli in Majdanek von den Russen befreit werden. Es gelang den SS nicht mehr die Lagereinrichtungen zu zerstören. Die wichtigsten Teile des Lagers wurden von den polnischen Behörden pietätvoll erhalten und als Museum eingerichtet.

Ein besonderer Prozess über die Verbrechen im KL—Majdanek scheint nicht stattgefunden zu haben.

A. Hohengarten

**Fern. Geimer-Sonnen**

Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie  
Grand choix en meubles de tous genres  
Exécution de travaux de Menuiserie et d'Ebenisterie

Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

## Die Naziverbrechen an der polnischen Geistlichkeit

Mit der Seligsprechung des Franziskaner-Paters Maksymilian Kolbe wurde zugleich auch die Öffentlichkeit erneut aufmerksam gemacht auf die Leiden des polnischen Klerus während der Nazi-Besatzungszeit. Der polnische Geistliche war einer dreifachen Verfolgung ausgesetzt: einmal in seiner Eigenschaft als Pole, dann als Mitglied der Intelligenz und schließlich als Priester.

«Polen muß als eine Kolonie des Dritten Reiches betrachtet werden.....» Mit diesem Entschluß Hitlers machte Hans Frank die Vertreter der Besatzungsmacht in Poznan am 3. Oktober 1939 bekannt. Zu dieser Zeit war das polnische Staatsgebiet schon von Nazi-Deutschland besetzt worden. Gemäß den Befehlen Hitlers sollte die polnische Bevölkerung unterworfen und jedes Nationalgefühl ausgelöscht werden. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Planes war die Ausrottung der polnischen Intelligenz.

Das nationalsozialistische Zerstörungswerk, das zur Ermordung von mehr als 6 Millionen polnischen Staatsbürgern führte, war systematisch geplant worden. Die Verhaltensregeln des Nazi-Regimes waren schon einige Jahre vor dem Krieg erlassen worden. Sie mußten logischerweise zur biologischen Vernichtung des polnischen Volkes und seines Klerus führen.

Im Herbst 1939, als Kardinal Bertram, das Oberhaupt des deutschen Episkopats, ausrief: «Deutschland führt einen heiligen Krieg; es handelt sich nicht nur darum die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen, sondern auch um eine Lebensregel aufzustellen, welche die Gebote achtet», verübten die Nazi in der Diözese Chelmo ein Massenverbrechen an den Mitgliedern der polnischen Geistlichkeit. Während des einzigen Tages vom 20. Oktober 1939 ermordeten sie das ganze Domkapitel und 189 Priester, Professoren des Priesterseminars und vom «Collegium Marianum» sowie Angestellte des bischöflichen Gerichtshofes. Vor dem Kriege zählte die Diözese Chelmo 634 Priester. Nach einer unvollständigen Zählung, die Liste befindet sich in den Akten des Hauptuntersuchungsausschusses für Naziverbrechen in Polen (Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich), beläuft sich die Zahl der ermordeten Priester während der Nazi-Besatzung auf 476, die meisten hiervon starben wahrscheinlich 1939 unter den schrecklichsten Foltern.

Als der Krieg ausbrach beschlagnahmten die deutschen Behörden in Danzig (Gdansk) die polnisch katholischen Kirchen. Sämtliche Priester im ganzen 9, wurden festgenommen und nach dem KZ Stutthof deportiert, wo 8 von ihnen bald zu Tode gefoltert wurden.

In Pommern, in Schlesien, in den Gegenden von Poznan und Lodz verboten die Nazis

ausdrücklich jede liturgische Praxis in polnischer Sprache. Dennoch boykottierten zahlreiche Priester das Verbot, so daß die Besatzungsmacht sich entschloß die Kirchen zu beschlagnahmen und sie als «ehemalig polnisches Besitztum» zu behandeln, um so dem polnischen Volke die Teilnahme an jedem religiösen Kulte unmöglich zu machen. Auf dieser Grundlage wurden auf dem alleinigen Gebiete des «Warthegaues» ungefähr 1.300 Kirchen geschlossen. Danach wurden sie vollständig ausgeraubt. Ein Gestapo-Bericht aus Poznan, datiert vom 21. März 1942, stellt fest, daß aus den Kirchen von Poznan und Gniezno etwa 2.300 kostbare liturgische Gefäße, ungefähr 8.000 alte liturgische Gewänder und etwa 20 Tonnen Kerzen gestohlen wurden. Weiter wurden die Kathedralen von Poznan, Gniezno und Wloclawek ihrer kostbaren Kunstgegenstände beraubt. Die Glocken wurden zum Einschmelzen bestimmt. Erhalten gebliebene Dokumente teilen uns mit, daß in den Gefängnissen und Lager der Nazi 752 Priester aus dem Warthegau getötet wurden. Diese Aktionen der Vernichtung der polnisch katholischen Geistlichkeit und der systematischen Plünderung der Kirchengüter wurden auf dem ganzen von den Nazis besetzten Territorium geführt.

Gemäß den in Polen nach dem Kriege gesammelten Angaben, wurden von einem Total von 10.017 Priestern, 3647 in den Jahren 1939-1945 getötet. Allein in Dachau, spezialisiert in der Ausrottung der polnischen Priester, wurden in den Kriegsjahren 1870 Geistliche gefangengehalten. Bis zur Befreiung des Lagers am 23. April 1945, fanden dort 868 polnische Priester den Tod.

Auch in andern Lagern wurden viele polnische Geistliche gefangengehalten: Auschwitz, Stutthof, Majdanek, Sachsenhausen, Gusen, Buchenwald..... Im ganzen befanden sich in den Jahren 1939-1945, 2647 Priester in diesen Lagern, und 1996 davon wurden dort getötet. Von den 1117 inhaftierten Schwestern, ermordeten die Deutschen 238 unter grausamen Umständen.

Die polnischen Priester Märtyrer verdienen eine besondere Aufmerksamkeit weil sie mit dem Volke für die Freiheit litten und kämpften. Die erbitterten Verfolgungen waren ein Teil des täglichen Lebens. Die Unterlagen, Berichte und Erinnerungen des letzten Krieges, enthüllen klar mit welcher Wildheit die Deutschen der polnischen Geistlichkeit begegneten und wie sie über die Kirchengüter herfielen. In Dachau unternahm Professor Klaus Schilling zwischen Juli 1942 und Mai 1944 verbrecherische Experimente mit der Malaria. Dazu bediente er sich polnischer Priester als Versuchskarnickel. Allein im ersten Zeitraum töteten die Deutschen 120 polnische Priester mittels Einspritzungen. Von den 530 Priester eines Transportes nach Dachau, im August 1941, überlebten nur 52. In diesem Lager starb unter andern der päpstliche Kämmerer, Kanonikus Jozef Pawlowski aus Kielce.

Dreizehn polnische Bischöfe waren in verschiedenen Isolierungslagern interniert. In Dzialdow wurde das ehrwürdige Oberhaupt der Diözese Plock, der Erzbischof Antoni Julian Nowowiejski zum Hungertod verurteilt. Diese Strafe sprach die Gestapo aus, weil er sich weigerte, eine Gruppe polnischer Priester dazu zu bewegen ein Kreuz mit dem Bilde des Erlösers zu entehren. Als Märtyrer starben auch: die Bischöfe Leon Wetmanski, Michal Kozal, Wladyslaw Goral und Konstany Dominik, beziehungsweise Weihbischof von Plock, Wloclawek, Lublin und Chelmo.

In Schlesien kam der berühmte Pfarrgeistliche und Sozialführer Mazer aus Gostyn vor ein Hinrichtungskommando. Vor seinem Tode hieß man ihn mit den Händen sein eigenes Grab vor der Kirche schaufeln. Der Kaplan Stanislaw Dobrzanski aus Ostrowka wurde mit der Axt enthauptet, nachdem man ihn zuvor grausam gefoltert hatte. Danach wurde sein Haupt aufgepfeilt. Der Kaplan Boleslaw Szablowski aus Poryck wurde vor dem Altar während der Messfeier erschossen. Dem Kaplan Jan Waleniczak aus Kosciubienice wurde im Laufe seiner Vernehmung die Haut von der Brust gerissen und kochendes Wasser auf die Wunden gegossen. Der Prälat Wincenty Harasymowicz

wurde im Februar 1941 im Gefängnis von Poznan mit der Axt geköpft. Dies ist leider nur ein bruchstückartiges Verzeichnis der in Polen mit aussergewöhnlicher Grausamkeit ausgeführten Naziverbrechen.

Zu erwähnen bleibt noch, daß allein in Warschau, 28 Heiligtümer und 12 Kapellen sowie 37 Pfarrkirchen im ganzen Warschauer Bezirk zerstört wurden. Zahlreiche Kirchen wurden mit Dynamit in die Luft gesprengt, ohne daß auch nur eine militärische Begründung vorlag. Das Plündern der Kirchengüter verursachte der polnischen Kultur großen Schaden. So wurden z.B. aus der Kathedrale St. Johann in Warschau das kostbare Geschirr und die liturgischen Gewänder entwendet. Man beraubte das Museum der Kathedrale seiner Meßgewänder, seiner Gürtel aus Sluck, seiner Statuen und Meßbücher aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, kostbar sowohl wegen ihres Alters als auch wegen ihres künstlerischen Wertes.

(nach Express Wieczorny)

Augenblicklich läuft in der Bundesrepublik ein Ermittlungsverfahren über die Priesterermorde im Kz Dachau, für das noch Zeugen gesucht werden.

POUR VOS CHAUSSURES:  
UNE SEULE ADRESSE:

### Chaussures Margot

Propriétaire: THOSS-JACOBS

ESCH-SUR-ALZETTE  
22, avenue de la Gare - Tél.: 532 68

Imprimerie

Kremer - Muller & Cie

Imprimés de qualité

Esch-sur-Alzette  
56, rue des jardins  
Téléphone 521 - 85

## Luxembourg

Offizielle Gedenkzeremonien für die luxemburgischen Toten des letzten Krieges fanden an den beiden Feiertagen, Allerheiligen u. Allerseele, vor dem neuen nationalen Totenmal auf dem Kanonenhügel in der Hauptstadt statt. Am Allerheiligentag legte der Doyen des Dipl. Korps, der Botschafter der Niederlande, S. Exz. Jonkheer Bryan Edward Charles van Ufford, einen prächtigen Kranz nieder. Für die Regierung legte Staatsminister Pierre Werner und im Namen des hauptstädtischen Gemeinderates, Frl Colette Flesch, ebenfalls Kränze nieder. Für die Stadtluxemburger Sektion der «Enrôlés de force» legte Frl. Marianne Wagner und Nicolas Hermes schöne Blumengebinde nieder. Ein Gleiches taten die Kameraden Erny Steichen und Jos. Hintgen im Namen der Fédération des victimes du nazisme, enrôlés de force».

An Allerseele begab sich die großherzogliche Familie im Anschluß an ein Totenamt, welches in der Kathedrale von Bischof Mgr. Jean Hengen gefeiert worden war, zum «Monument National» am «Kanounenhügel», um die Toten zu ehren, welche die Dankbarkeit der gesamten

Nation verdienen. Großherzogin CHARLOTTE legte ein trikolor geschmücktes Blumengebinde nieder. Anschliessend nahm die Großherzogin in Begleitung des Herrscherpaares, IKH Großherzog JEAN und Großherzogin Josephine-Charlotte, Prinz Henri u. Prinzessin Margaretha, Prinz Charles und den Prinzessinen Joan und Elisabeth, begleitet von Dame d'Honneur Mme Reuter und den Flügeladjutanten Prüssen und Frantz, ihren ersten Kontakt mit dem neuen «Monument aux Morts National». Im Innern erklärten die HH. P. Werner und Joseph Petit den Angehörigen der Herrscherfamilie die monumentale Gedenkstätte.

## Troisvierges

Einundzwanzig Patrioten aus Ufflingen und den umliegenden Ortschaften wurden am 17. Oktober 1971 mit der «Médaille de la Reconnaissance Nationale» ausgezeichnet. Die Verleihung wurde im Stadthaus von Ufflingen vorgenommen. Paul TIX, Präsident der lokalen Sektion der Zwangsrekrutierten, wandte sich in seiner Ansprache an die Ausgezeichneten, ihnen Sinn und Zweck der Medaille erklärend und um ihnen für die uneigennützigte Hilfe zu danken, die sie den Zwangsrekrutierten während des 2. Weltkrieges zukommen liessen.

## Differdange

Am Sonntag, den 24. Oktober 1971 hatte der dortige lokale Sektionsvorstand der «Enrôlés de force» zu einer patriotischen Feier ins Differdinger Stadthaus eingeladen. Im Beisein der Gemeindeautoritäten, der Vertreter der ARDE, der Diffinger «Enrôlés de force» und unter Mitwirken des «Nidderkuerer Kannerchouer» wurden 21 Patrioten mit der «Médaille de la Reconnaissance Nationale» ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit wurden Ansprachen gehalten vom Bürgermeister Joseph Hauptert und Kamerad Bernard Jacob. Vor dieser Feier, hatten die Differdinger Zwangsrekrutierten Blumen auf dem Grab des erst kürzlich verstorbenen Kameraden Toni Lech niedergelegt.

**monopol** : *Scholer*

Das große Fachgeschäft für beste  
HERRENKLEIDUNG

## „D’Jonge vu Peenemünde“

Samschtes virun Allerhëllegen haat d’Amicale vun de Jongen vu Peenemünde senge Memberen rendez-vous zu Péiteng gin.

Iwer Peenemünde an déi do fabrizéiert preisesch «Geheimwaffen» goww scho vill geschriwen. Et ass engem Féhler, dén der démoleger däitscher Bürokratie önnlerlaaf ass, zouzeschreiwene, dat géint Enn vum Krichsjoer 1942 eng Reih Letzeburger -Jongen op d’Insel Usedom, no bei Peenemünde an den R.A.D. verschléft goww. Zwé vun hinnen, den regrettéierten Henri Roth an den Pir Ginter hun démols maasgéblich derzou bäigedroen, dat d’Englänner hir Operation «Hydra» ulaafe geloss hun. Den 18. August 1943 hun 608 Stirling, Lancaster an Halifax-Bomber d’Installatiounen vu Peenemünde zerstéiert, iwerdém 8 Moskitos e Schäinugröff op Berlin geflun hun. D’Preise waren démols prompt an d’Faal gaangen. Si haaten hir Juegdgeschwader iwer Berlin zesummegezun, wou se sech an engem onhémlechen Duerchernén, géigenseitig eroofgeschoss hun.

D’Jonge vu Peenemünde hun hir Journée mat enger Gedenkmass fir hir gefaalen Kameraden ugefaangen; d’Mass goww gehaalen vum Paschtouer Arthur Reckinger an der Péitinger Kirech. Durno hun se Blumen virum Monument aux Morts niddergeluecht a gongen op d’Gemèng, wou d’Stadtautoritéiten se empfaangen hun. Während der Réceptioun hun de Schäffen Knauff Marcel an de Vic Fischbach kuerz Usproche gehaalen an un déi démoleg Evénementer erönnert.

Mat engem Komerodschaftsiessen an der Rôtisserie Pierre Hamer gong daat Treffen vun 1971 op en Enn.

## Saeul

Am 17. Oktober dieses Jahres wurde ein Saeul ein Denkmal für die im letzten Krieg gefallenen und vermissten «Enrôlés de force» der Ortschaft eingeweiht. 21 junge Saeuler Bürger hatte der deutsche Okkupant zu seiner Wehrmacht verschleppt. 6 davon kehrten nach dem Krieg nicht mehr in die Heimat zurück. Sie waren teils gefallen und blieben teils verschollen. Fortan soll nun ihr Andenken der Nachwelt erhalten bleiben. Die Enthüllung nahm Innenminister Eug. Schaus vor. Reden wurden bei dieser Gelegenheit gehalten von Kam. Kieffer, Präsident der lokalen Sektion der «Enrôlés de force», von Bürgermeister Ooms, von Kam. Schmit und von Hrn Eugène Schaus. Letzterer kündigte ein neues «Livre d’or» an, das in Bälde erscheinen würde.

Mit der Einweihung des Denkmals war ebenfalls die Verleihung der «Médaille de la Reconnaissance Nationale» an 25 aufrichtige Patrioten verbunden. Bei einem von der Gemeindeverwaltung gestifteten Ehrenwein sprach Freund Bernard Jacob vom Zentralvorstand der Zwangsrekrutierten zu den Versammelten. Nach einigen prinzipiellen Gedanken zu dem neuen Denkmal und zur «Médaille de la Reconnaissance Nationale», dankte er den verschiedenen Regierungen indem er die einzelnen Forderungen der Zwangsrekrutierten aufzählte, welche bis zur Stunde erledigt worden sind. Abschließend sagte der Redner, er glaube hoffen zu dürfen, die restlichen, noch anhängenden Forderungen könnten schon bald zufriedenstellend geregelt werden.

## Dudelange

Au cours d’une belle cérémonie patriotique, organisée le 12 décembre 1972 à l’hôtel de ville de Dudelange par la section des enrôlés de force de cette localité, quarante-deux patriotes furent décorés de la médaille de la reconnaissance nationale.

Dans son allocution, M. René Hartmann, député-maire de Dudelange, rappela les hauts faits des décorés au cours de la Dernière Guerre Mondiale. Ils ont fait preuve d’un courage héroïque et exemplaire, qui restera à jamais gravé dans les annales du Grand-Duché.

Jos. Weirich, président national des V. N.E. F., et président de la section dudelangeoise, remercia de tout coeur les médaillés pour la multitude des biensfaits, les secours désintéressés apportés aux jeunes Luxembourgeois traqués par l’occupant allemand, parce qu’ils refusaient de se soumettre à des décrets allant à l’encontre du droit des gens et des us et coutumes internationales en temps de guerre.

Un vin d’honneur offert par la municipalité clôtura la cérémonie.